№ 109. 1861.

Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 1spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Donnerstag, den 12. September. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Ein vernünftiges englisches Wort über die deutsche Flottenbewegung.

Während das Blatt Palmerston's niederen Blödsinn über diese Bewegung kürzlich schwatzte, macht der torystische „Morning Herald" folgende bemerkenswerthe Aeußerung über dasselbe Thema: „Für uns, die wir eine halbe Million nach der andern auf Kriegs-Leviathans ausgeben, mögen die deutschen Groschen-Sammlungen zum Bau eines Kanonenboots etwas Komisches haben. Aber wenn man bedenkt, daß Preußen jährlich nur ungefähr 150,000 Pf. St. auf seine Seewehr verwendet, so erscheint ein Zuschuß von 200,000 oder 300,000 Pfd. gar nicht zu verachten. Der ganze Plan hat sowohl in England wie in Frankreich eine sehr unnöthige Gereiztheit und eine sehr unvernünftige Kritik hervorgerufen. In demselben Athem wird er als das unausführbare Ideal benebelter Professoren verspottet und als eine Gefahr für den europäischen Frieden denunzirt. Gesetzt, daß Preußen seine Seemacht erheblich zu vergrößern vermag, so hat es ein vollkommenes Recht dazu. Es will nicht zu aggressiven Zwecken eine Seemacht werden, sondern sich nur für den Fall, daß die schleswigsche Frage zu einem Kriege führen sollte, in Vertheidigungsstand gegen die skandinavischen Mächte setzen. Eine Seemacht wird nicht in ein, zwei Jahren geschaffen. Nur von Einem Gesichtspunkte können wir die Bewegung mit einigem Mißfallen betrachten. Es ist nicht angenehm, auf allen Seiten den Wunsch nach neuen Zerstörungswerkzeugen zu bemerken. Aber welche Nation hat das Recht, in dieser Beziehung den Deutschen Moral zu predigen? Ein ministerielles Blatt, welches jüngst mit der widersinnigen Idee auftrat, daß England und Frankreich der preußischen Regierung wegen des Baues einiger Kanonenboote Vorstellungen machen sollten, sagt, daß die Deutschen keine Seeleute seien, und schießt damit einen Bock, der selbst in seinen Spalten selten übertroffen wurde. Die Handelsschifffahrt Preußens allein zählt einige tausend Seeleute, während die der anderen deutschen Staaten einige zwanzigtausend tüchtige Matrosen beschäftigt. Aber deutsche Seeleute findet man unter vielen anderen Flaggen. Eine große Anzahl deutscher Matrosen dient auf englischen und amerikanischen Schiffen. Bei solchen maritimen Hilfsquellen ist Deutschland berechtigt, eine respectable Kriegsflotte zu halten, und der Mangel derselben könnte ihm bei der gegenwärtigen Lage Europas erhebliche Verlegenheiten verursachen. Eine deutsche Flotte kann keine Drohung für uns sein. Sie möge schneller wachsen, als je eine Flotte wuchs, und die unsere möge stehen bleiben, und sie wird uns doch nicht wehe thun können. In jedem europäischen Kriege wird überdies die deutsche Flotte auf derselben Seite wie die englische fechten. Es ist fast unmöglich, einen Krieg mit Deutschland anzustiften, selbst wenn beide Nationen noch so sehr Lust dazu hätten. Wir haben keine feindlichen Interessen, und recht viele, die absolut identisch sind. Alles, was Deutschland stärker macht, vergrößert unsere Stärke. Wir können keine Eifersucht gegen eine deutsche Flotte empfinden, gerade wie wir der deutschen Einheit nichts als Glück wünschen können. Die deutschen müssen am besten wissen, welche Mittel ihren Zweck am angemessensten sind. Sie glauben eine Flotte bauen zu können durch Geldsammlungen in Biergärten und Bierhäusern, und es geziemt uns nicht, zu behaupten, daß sie sich irren. Wir mögen denken, daß sie besser thäten, ihre Zeit und Energie auf das Eine große Werk der Einheitserstrebung zu conzentriren, im Vertrauen, daß der Flottenbau dann von selbst folgen würde, anstatt ihre Kräfte durch getheilte Anwendung zu schwächen. Aber sie müssen dies selbst am besten zu beurtheilen wissen. Wir wünschen ihnen alles Glück in dem Bestreben, ihrem Lande die seinem Wohlstande, seiner Intelligenz und Bevölkerung gebührende Stellung zu erringen."

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 9. Septbr. Die Ernennung des Geheimenraths v. Winter zum Polizei-Präsidenten von Berlin ist in Ostende durch Se. Maj. den König bereits, und zwar in sehr schmeichelhaften Ausdrücken, erfolgt. — Es ist hier die Bildung von Schützenvereinen im Werke, welche sich der Centralisation unter der Protection des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha in Betreff der Armirung und Organisation streng unterordnen. Es soll Einfachheit und Prunklosigkeit dabei erstrebt werden, um die Betheiligung recht vielen, selbstständigen Männern zu ermöglichen. Die hiesigen Turnvereine haben seit dem Augustfeste sich sehr verstärkt, in manchen hat sich die Mitgliederzahl fast verdoppelt. Ein neuer Verein, welcher auch der Verbindung des Turnrathes sich anschließen wird, ist neuerdings aus dem Kreise der jungen Kaufmannschaft begründet. — Den 10. September. Nach der „K. Ztg." sollen laut allgemeinen Erlasses des Ministers des Innern schon jetzt die Vorarbeiten zu den bevorstehenden Wahlen zu dem Hause der Abgeordneten begonnen werden. Die Magisträte, Ortsvorstände u. s. w. sind demgemäß veranlaßt worden, mit Aufstellung der Urwählerlisten sofort vorzugehen und sie so weit fertig zu halten, daß deren Auslegung gleich nach der öffentlichen Ausschreibung der Wahlen erfolgen kann. Bevor letztere wirklich angeordnet, sind die Listen jedoch nicht auszulegen. Für die Aufstellung der Urwählerlisten bleiben die §§. 8 bis 15 der Wahlverordnung vom 30. Mai 1849 und die §§. 3—5 des dazu erlassenen Wahlreglements vom 31. Mai desselben Jahres maßgebend. Als „selbstständig" ist jeder anzusehen, welcher über seine Person und sein Eigenthum frei verfügen kann. Haussöhne, Dienstboten, Gesellen u. s. w. können daher nicht ausgeschlossen werden, wenn sie sonst die gesetzlichen Erfordernisse des Wahlrechtes erfüllen. — Das älteste Mitglied des hiesigen Kammergerichtes, Geh. Justizrath Taddel, der im Jahre 1849 bei dem Waldeck'schen Prozesse den Vorsitz im Schwurgerichtshofe führte und in der nunmehr zu Ende

Die deutschen Frauen und die deutsche Flotte.

In einem Art. der „Wochenschrift des Nationalvereins," (Nro. 71.), welcher der Flottenbewegung das Wort redet, ist auch ein Wort an die deutschen Frauen gerichtet, um ihr Interesse für die bezeichnete nationale Angelegenheit.

Da die geehrten Leserinnen unseres Blattes Töchter der gemeinsamen theuren Mutter „Deutschland" sind und ihr mit treuer und hingebender Liebe anhangen, so erlauben wir uns Ihrer Erwägung nachstehende Stelle jenes Art. unterzubreiten. Sie wollen dann selbst entscheiden, ob die in derselben gemachten Vorschläge praktisch und beherzigenswerth sind.

Die Stelle lautet: „Die Frauen sollen auch für das Vaterland entbehren, wenn es gilt." Wohlan denn, hier gilt es. Unsere Lage ist eine schwebende, so lange wir ohne eine angemessene Flotte sind: eine Blokade unserer Häfen kann den Wohlstand von Tausenden mit einem Schlage vernichten; eine Landung feindlicher Truppen an unsern bis jetzt noch schwach vertheidigten Küsten kann plötzliche Verwirrung und Schrecken über unser schon im Frieden gespaltenes Vaterland verbreiten. Diese Gefahren, jetzt noch hinter der Maske des Friedens versteckt, werden beim Ausbruch eines Krieges sich in erschreckender Nacktheit zeigen. Daher ist es unsere Aufgabe, ihnen schon im Frieden zu begegnen: denn was wir jetzt-hoffen, wird in der Folgezeit uns mehr Früchte einbringen, was wir jetzt versäumen, wird später sich grausam rächen.

Noch hören wir viele Männer dieser Gefahren spotten, die für das Volk eben nicht ehrenvollen Fiktionen, durch welche der deutsche Handel im dänischen Kriege möglichst geschont wurde, meinen sie, würden bei einem erneuerten Zusammenstoß wieder Platz greifen und schließlich muß der elende Trost: „Ist's so lange ohne Flotte gegangen, so wird's auch ferner gehen" jede männliche Erregung bannen. In diese Erzehungen wird das richtige Gefühl der Frauen nicht einstimmen; ihr natürlicher Takt zeigt ihnen meist die Dinge in ihrem wahren Lichte, hebt sie über die tausenderlei Bedenklichkeiten, welche die Männerwelt nur zu oft von kräftigen Entschlüssen zurückhalten, hinweg. Aber eine Stärkung der Seemacht erfordert große und andauernde Opfer: und wie steht es in dieser Beziehung heut zu Tage in der Frauenwelt?

Es gab eine Zeit, wo die Frauen um des Vaterlandes willen freudig waren im Entbehren. Die nationale Schmach war auf das Aeußerste gestiegen, aber die Opferfreudigkeit des Volkes war ebenso groß, wie das Gefühl des erlittenen Schimpfes. Damals sah man Frauen ihr heiligstes Kleinod, den goldenen Trauring, gegen einen eisernen vertauschen. Die Gattinnen gaben ihren Gatten, die Mütter ihren Kindern das Beispiel im Entbehren. Welches Beispiel werden sie heute geben? Werden sie den Schmuck der Kleider, den Prunk der winterlichen Feste daran setzen, um ihren Gatten, ihren Vätern die Darbringung eines reichen Beitrags zur Flotte zu erleichtern? Oder werden sie daheim den Männern mit Bitten und Wünschen anliegen, des eiteln Putzes, des flüchtigen Vergnügens halber? Dies ist der Punkt, wo die Einwirkung des schwächern Geschlechtes aufhört eine bloß moralische zu sein: hier können auch sie kräftig die das Volk ergreifende Bewegung fördern helfen.

Und was ist es, daß sie aufgeben? Werden sie im einfachen Gewande den Männern weniger theuer sein: wird das Gefühl, festliche Abende um des Vaterlandes willen zu opfern, sie nicht doppelt liebenswürdig erscheinen lassen, wird es nicht einen doppelten Reiz über ihr ganzes Wesen ausbreiten? Die Tausende, welche jeden Winter von rauschenden Bällen verschlungen werden, von Festen, die ihrer Menge halber oft von der Langenweile verfolgt sind, zum Bau der Flotte gesteuert tragen sie reiche Zinsen: sie werden auf das Ausland mächtiger wirken, als die kräftigsten Worte, die in Versammlungen, ja in den Ständekammern erschallen."

gehenden Session Mitglied des Hauses der Abgeordneten war, wird in der nächsten Zeit in den von ihm nachgesuchten Ruhestand treten; es ist ihm bei diesem Anlasse der Rothe Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub von des Königs Majestät verliehen worden. — Am 10. reist Se. Maj. der König von Ostende nach Schloß Bernuth.

Oesterreich. Der Kaiser versprach (den 8.) in der Antwort auf die Adresse des Abgeordnetenhauses die Aufrechterhaltung der Autonomie der Provinzen unter Wahrung der Reichseinheit und hofft, daß sich der Widerstand gegen diese stetig verringern werde.

Frankreich. Dem Vernehmen nach wird der König von Preußen am 2. oder 5. October sich nach Compiegne begeben.

Italien. In Neapel ist am 7. d. der Jahrestag des Einzuges Garibaldis unter Betheiligung einer außerordentlichen Menge von Bürgern aller Stände und Klassen überaus glanzvoll gefeiert. Am Abende fand eine allgemeine Illumination statt. Die Freudenbezeugungen waren allgemein. Die Stadt ertönte von Lebehochs auf den König und auf Garibaldi.

Rußland. Warschau. Am 7., dem Kaiserkrönungstage war in Kalisch nicht illuminirt; den Illuminirenden wurden die Scheiben eingeschlagen und das Militär ausgepfiffen. Letzteres ist hierauf scharf eingeschritten, schlug und beraubte die Verhafteten, worunter die angesehensten Bürger. 40 Personen sind noch inhaftirt. Eine Bürger-Deputation geht nach Warschau. — In Leczyce wurde dem Bischof v. Marszewski, der in Wloclawek residirt, bei seiner Durchreise eine Katzenmusik gebracht und der Wagen zertrümmert. In Wloclawek selbst arretirte man am 3. den Kreissekretair Dabrowski und auf echt russische Art. Dieser Mann bekam einen Termin von der Untersuchungskommission und bei seinem Erscheinen bemerkte man ihm, daß er arretirt sei, worauf er per Extrapost unter Gendarmen-Begleitung nach Modlin gebracht wurde. — Ein Unglück ist es, daß sich die große Masse von der Schuljugend leiten läßt und treten nicht vernünftige Gebildete, wie im Februar und März auf, so nimmt die ganze Sache kein gutes Ende. — Aus Warschau wird der „Schles. Ztg." geschrieben: Wir glauben kaum zu irren, wenn wir die nächste Zeit schon eine merkliche Umstimmung der öffentlichen Meinung voraussagen, welcher die Wahlen Kraft und Nachdruck zu verleihen geeignet wären. Unter den Bürgern kommen immer mehrere zu der Ueberzeugung, daß die fortdauernde Unsicherheit unserer Zustände nicht lange mehr ertragen werden kann, und die unaufhörlichen Sammlungen, Gottesdienste, Feiertage, welche von den geheimen Comitee's der jungen Leute angeordnet werden, machen allmälig auch sonst ganz brave Patrioten nachdenklich.*) — Wir hatten eine ganze Reihe von Katzenmusiken und Excessen, die von der orthodoxen israelitischen Jugend gegen mehrere ihrer minder strenggläubigen Confessions-Genossen ausgeführt wurden, welche trotz der Feiertage (Neujahr und Sabbath) ihre Läden geöffnet hatten. Solche Vorfälle tragen dazu bei, in den Bürgern Nachdenken über die Folgen zu erwecken, welche diese Zügellosigkeit haben müssen, und das Bedürfniß nach Ruhe wird wohl bald zu offnerem Ausdruck kommen. Wir meinen die äußere Ruhe, öffentliche Ordnung, Sicherheit der Person und des Eigenthums, Niederhaltung des Gassenjungen-Unfugs.

Türkei. Türkische Truppen concentriren sich in Trebinje. Die Montenegriner schaffen Kanonen nach Grahowo. Gestern hat in Cettinje eine Versammlung aller Nahienhäupter stattgefunden. Man glaubt an einen baldigen Angriff Seitens der Montenegriner.

*) Man v. gefälligst den Art. u. Bl. Nro. 105 „Aus Polen." Anm. d. Red.

Provinzielles.

— **p.** Marienwerder, den 10. September. Mit freudiger Genugthuung darf ich Ihnen nun von hieraus melden, daß sich auch hierorts ein Turnverein von Erwachsenen constituirt und bereits seine Uebungen unter Leitung des verehrten Gymnasial-Oberlehrer Groß begonnen hat. Zweimal wöchentlich am Dienstag und Freitag Abends 6 Uhr finden die Exercitien auf dem hiesigen Gymnasial-Turnplatze statt und können von Schaulustigen besucht werden. — Die über 40 Jahre zählenden Mitglieder bilden, wenn sie nicht besondere Vorliebe zur aktiven Turnfunction treibt, die passiven Mitglieder, während die jüngere Generation fast durchweg aktive Mitglieder aufweist. — Der monatliche Beitrag ist auf 5 Sgr. (ohne irgend welches Eintrittsgeld) festgestellt, und beträgt augenblicklich die Mitglieder-Anzahl sechs und sechzig. — Möchte doch das Vereinswesen Marienwerders, was in sonstiger Beziehung hier so im Argen liegt, für vorliegenden Fall eine rühmliche Ausnahme machen! — Falls das Schandblatt „das preußische Volksblatt" — auch in Ihrem sonst geistig so gesunden Orte Abonnenten zählen sollte, — so dürfte Ihnen daraus ein im Sinne jenes Blattes interessanter Correspondenz-Artikel von hier aus bekannt geworden sein, — worin mit der üblichen Lästerzunge Begebenheiten mitgetheilt werden, die aller Wahrheit entbehren. — Sie finden dort eine Schilderung unseres allseits als würdig anerkannten und verehrten Landtags-Deputirten, wie man es von dieser in den Schlupfwinkeln dumpfer Geistesbeschaffenheit befindlichen und dort Vorrath brütenden Rotte nicht anders erwarten kann, mit dem Geifer gemeiner Partheisucht durchzogen, — doch umsonst und vergeblich ist ihr Bemühen, denn unbeachtet bleiben ihre Demonstrationen, sie versinken in's Meer der Vergessenheit. — Eine ihrer Behauptungen aber ist, wenn auch nicht aus dem von ihnen angeführten Grunde, — doch — leider wahr, daß nämlich unser Handwerker-Verein scheinbar seinem Ende entgegensieht, trotzdem in jüngster Zeit in den allwöchentlich wieder aufgenommenen Versammlungs-Abenden ein höchst interessanter Vortrag eines hiesigen Lehrer's über die Mängel der Erziehung in öffentlichen und Privatbildungs-Anstalten wohl zur regeren Betheiligung veranlaßte. Der hiesige Handwerker liebt zwar sehr das — Kannegießern, — doch muß dies natürlich ganz nach seinem Gout sein, wenn es nur irgend seine Theilnahme in Anspruch nehmen soll; Belehrungen hält er aber aus angestammter Ueberschätzung in den meisten Fällen für durchaus überflüssig. — Nächstens wird Ihnen wahrscheinlicherweise das Grabgeläute des hiesigen Handwerker-Vereins zu Ohren gehen.

Bischofstein, 6. September. Von der Regierung ist die Pensionirung eines Lehrers an der katholischen Stadtschule hieselbst beantragt. Die städtischen Behörden haben darüber bereits verhandelt und dem alten Lehrer eine Pension von 60, schreibe sechszig Thalern jährlich ausgesetzt. Auf eine Erhöhung will man sich leider nicht einlassen, obschon der zu Pensionirende selbst nur 100 Thaler beansprucht. Freilich ist die Stadtkommune nicht in brillanten Verhältnissen, aber 40 Thlr. Ausgabe mehr für den Etat sind ziemlich ohne merkbaren Einfluß auf die städtischen Finanzen, und umsomehr wird deren Aufbringung leicht, als die hiesige Stadt ein Waldareal von mehr als 30 Hufen besitzt. (N. E. A.)

Elbing. Es scheint uns wirklich an der Zeit, daß die bevorstehende Wahlbewegung seitens der entschieden liberalen Partei und aller ihrer Mitglieder hier in Elbing energischer als bisher in die Hand genommen wird. Die großen und kleinen Herren, die Grafen und Barone sind schon mit aller ihnen zu diesem Zwecke zu Gebote stehenden Liebenswürdigkeit in die Straße herabgestiegen. Sie drücken dem erstaunten Handwerker freundlichst die Hand und sagen ihm: Liebster bester alter Freund hilf uns doch in unserer großen Noth, wir haben zwar früher nicht viel für dich gethan, aber diesesmal werden wir dir — auf Ehre, — auch helfen. Der Handwerker wird sich wohl von selbst an das alte deutsche Sprüchwort: Trau, Schau, Wem, halten. Er wird schon aus sich wie jeder vernünftige Mann fragen: Woher plötzlich diese übergroße herzliche Freundschaft. Soll dieselbe wirklich dir oder nur den großen Herren allein nutzen? (N. E. A.)

Danzig, 10. September. Wie wir hören, wird die dritte Versammlung der volkswirthschaftlichen Gesellschaft für Ost- und Westpreußen in den ersten Tagen des Monats Dezember und zwar in Königsberg stattfinden. Auf die Tagesordnung kommt u. A. auch diesmal die Gewerbefrage.

Königsberg. [Zur Krönungsfeier.] Am Abend des Einzugstages soll, wie vorläufig bestimmt ist, im Theater die neue Oper von Flotow: „Der Müller von Meran", zur Aufführung kommen. Am Krönungstage wird voraussichtlich das Drama von Hans Köster: „Herrmann, der Befreier" mit vorausgehendem Festspiel von F. Tietz, gegeben werden. — Den 10. September. Die Urwähler des hiesigen Wahlkreises sind auf den 12. September zu einer Besprechung des Berliner Programms eingeladen. Auf der Tagesordnung steht: „Reform des Herrenhauses" und „Deutsche Frage". — Durch Se. Majestät den König wird am Tage der Krönung in Königsberg ein neuer Orden gestiftet werden, welcher den Rang zwischen dem schwarzen und dem rothen Adlerorden erster Klasse einnehmen und an die Stelle des rothen Adlerordens mit Brillanten treten soll. Er wird am Krönungstage nur an 12 Personen verliehen werden. — (K. H. Z.) Eine Fuchsjagd in der Stadt, wie sie am Sonntage hier vorkam, gehört gewiß zu den Seltenheiten. Sie fand in dem Garten des Herrn Ober-Postdirektors statt und endete auf dem Posthofe, denn der von dem Sohne des Herrn Ober-Postdirektors angeschossene feiste Fuchs flüchtete sich aus dem Garten nach dem Posthofe, woselbst er ergriffen und ihm der Garaus gemacht wurde. Mit seinem Tode entsteht große Freude unter den Bewohnern jener Gegend, der Reineke schon seit 14 Tagen ein Schrecken war, denn bei seinem vagabondirenden Leben, das er während der Zeit führte, in der er seinem Eigner, dem Kaufmann G., der ihn zärtlich pflegte, entlaufen war, hat er viele Hühner, Tauben und anderes Geflügel sich angeeignet und verschmauset, namentlich aber viele Wäsche beschädigt und zerbissen, welche man Nacht über auf den Bleichen hatte liegen gelassen. Nachdem der Attentäter bekannt, wollen die durch ihn Beschädigten seinem Herrn den Prozeß auf Schadenersatz machen.

Aus Ostpreußen, 8. Sept. Auch in unseren Städten, bis auf die kleinsten bemühen sich unsere kleinen Herren, unter den Handwerkern Propaganda für ihre Candidaten zu den nächsten Wahlen zu machen. Aber die Junkerpartei, wie das ihre Zwecke bekunden, und wie ihr Wesen es mit sich bringt, ist so arm an Geist und Gemüth, daß sie zu der Vaterlandsliebe, zu dem Rechts- und Pflichtgefühl unserer Gewerbtreibenden keinen Zugang zu finden weiß. Die feudalen Herren und ihre Gesinnungsgenossen und dienstwilligen Helfer wissen nichts anzurufen, als das bloße materielle Interesse derer, die sie zu dem bloßen Fußschemel ihrer wieder zu erringenden Gewalt über Staat und Volk zu machen begehren. Und wenn sie wirklich noch materielle Vortheile zu bieten wüßten! Aber sie haben keine andere Lockung als die doch sehr unschmackhafte „Zuckerbrod" der Gewerbeordnung von 1849, nach welchem unseren Handwerkern schon längst, wie man hier zu sagen pflegt, flau zu Muthe geworden ist. Wo daher keine Kinderhände sich finden, die nach dieser Süßigkeit ihre Hände ausstrecken, da gebrauchen sie nach der alten Kreuzzeitungsregel das andere Regierungsmittel der Junker, nämlich die „Peitsche", aber freilich nur die ihrer Drohungen. Sie rufen: „Wehe dem Handwerker oder sonstigen Geschäftsmann, der sich untersteht, für andere Wahlmänner oder Abgeordnete zu stimmen, als die, welche wir gewählt haben wollen. Wir drängen uns an den Wahltisch — der Herr Wahl-Kommissarius wird uns sicherlich nicht daran hindern —, wir merken uns die Widerspenstigen, und keiner soll eine Arbeit von uns bestellt, keiner eine Rechnung für uns zu schreiben bekommen!" Solch' „Zuckerbrod" lockt und solche „Peitsche" schreckt allerdings nur die ganz Unzurechnungsfähigen. (D. Z.)

Verschiedenes.

— [**Zur Flotte.**] Einer Bekanntmachung des Marine-Ministeriums zufolge sind bei demselben bis jetzt 2353 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. an Beiträgen „zur Vergrößerung der preußischen Flotte" eingegangen. Außerdem haben der Oberst a. D. Freiherr von Eickstedt seinen Ehrensold als Senior des eisernen Kreuzes 2. Klasse mit 50 Thlr. jährlich und der Kaufmann Mann in Halle a. S. seine erdiente Militärpension von 24 Thlr. jährlich (letztere bereits seit dem Jahre 1848) für jenen Zweck zur Verfügung gestellt. — Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat in Folge eines Antrages des dortigen Magistrats beschlossen, die Flottenangelegenheit der für die Krönungsfeierlichkeiten ernannten gemischten Commission zur Vorberathung zu übergeben. — In Berlin hat sich ein Flottenverein „Die Zehner" gebildet. Jeder der zehn Mitglieder hat die Verpflichtung, wiederum zehn weitere Mitglieder zu gewinnen, und so fort. Diejenigen, welche nicht zehn neue Mitglieder zuzuführen im Stande sind, müssen die Beiträge für die fehlende Zahl aus eigenen Mit-

teln bestreiten. — In Liegnitz hat der Magistrat einen Aufruf an die Bürger erlassen, Beiträge zu einem Kanonenboot „Silesia“ zu sammeln. Die Summe soll dem Könige bei seiner Anwesenheit in Breslau übergeben werden. — In Hannover ist ein Comité zur Sammlung von Beiträgen für die deutsche Flotte in Bildung begriffen, ebenso in Mainz. — In Kassel hat eine Versammlung in derselben Angelegenheit stattgefunden, in der von 19 Personen 241 Thaler gezeichnet wurden.

— **Aus Ostende.** Gegenwärtig sind sehr viele Deutsche in Ostende, die theils der Seebäder wegen, theils der Anwesenheit des Königs von Preußen zu lieb gekommen sind. Ein merkwürdiger Vorfall hat dort große Heiterkeit erregt. Es giebt in Brüssel einen ehemaligen Schreiber beim Friedensgericht, Namens Mestrieau, der vom Justiz-Minister Tesch vor zwei Jahren wegen seines unmoralischen Lebenswandels abgesetzt wurde. Dieser ehrenwerthe Herr hat seitdem ein Dutzend Broschüren gegen Herrn Tesch losgelassen. Noch mehr, er verfolgt ihn auf Schritt und Tritt mit einem starken Rohrstock bewaffnet, den er zwischen den Fingern spielen läßt. Schon mehr als einmal hat man den Minister auf seinem Wege zur Kammer in dieser seltsamen Begleitung gesehen. Da Herr Tesch nun in Ostende baden wollte, war Mestrieau ihm dahin gefolgt und begleitete ihn tagtäglich mit seinem Rohrstock auf den Deich. Der Bürgermeister in Ostende wollte seinen Eifer zeigen und ließ einen Gendarmen hinter Mestrieau hergehen, mit dem Befehl, ihn keine Minute zu verlassen. Während mehreren Tagen sah man so den ehemaligen Gerichtsschreiber auf dem Deich umherspazieren, gefolgt von einem Gensdarmen, was viele Fremde beunruhigte, so daß der König von Preußen, dem davon zu Ohren kam, den Bürgermeister rufen ließ. „Wenn Sie“, sagte er zu ihm, „diese Vorsichtsmaßregeln meinetwegen getroffen haben, so bitte ich Sie, dieselbe aufzugeben, denn sie ist vollkommen unnöthig.“ Der Bürgermeister erzählte dem König die Geschichte, der sehr darüber gelacht und ausgerufen haben soll: „Der arme Herr Tesch!“ Der Minister aber ärgerte sich zuletzt über diese beständige Begleitung und entschloß sich. Ostende zu verlassen und nach Spa zu gehen. Die erste Person, die ihm beim Aussteigen aus dem Zuge dort begegnete, war — Mestrieau.

— [**Verschiedene Arten zu grüßen.**] Der Gruß des Deutschen ist: „Wie befinden Sie sich?“ Der Holländer sagt: „Wie fahrt Ihr?“ Der Engländer: „Wie thut Ihr?“ Der Spanier: „Wie stehen Sie?“ Der Franzose: „Wie tragen Sie sich?“ Der Böhme: „Wie haben Sie sich?“ Der Chinese: „Habt Ihr Euern Reis gegessen?“ Der Egypter: „Wie schwitzen Sie? (weil eine trockene Haut als das sichere Kennzeichen eines tödtlichen Fiebers angesehen wird.) Die Lappländer drücken sich beim Grüßen ihre Nasen fest aneinander. Die Ayreis blasen einander in's Ohr und reiben einander den Bauch mit der flachen Hand. Die Patrasinsulaner reiben sich das Gesicht mit dem Fuße desjenigen, den sie begrüßen wollen.

— **In der badischen Grenzstadt Konstanz** hat sich ein Comité gebildet mit der Absicht, dem im Laufe des 15. Jahrhunderts in dieser Stadt zum Flammentode verurtheilten Glaubenshelden Johannes Huß ein einfaches Denkmal an der nunmehr ermittelten Brandstätte zu errichten. Ein großer Granitblock, welcher bereits angekauft ist, wird die Bezeichnung des Namens und des Todestags des Reformators führen und durch dieses Denkmal einem längst bestehendem Wunsche des reisenden Publikums, die denkwürdige Stelle auffinden zu können, Rechnung getragen werden können.

— **Jetzt schreibt die „K. H. Z.“** über die Zeit der Festlichkeiten Folgendes: Aeußerem Vernehmen nach werden wir das Glück haben, Se. Majestät den König schon am 14. Oktober seinen feierlichen Einzug in unserer Stadt halten und bis zum 20. in unseren Mauern verweilen zu sehen. Die Tage vom 15. bis 17. sollen ohne laute Festlichkeiten vollbracht werden, zumal der 15. dem Andenken des hochseligen Königs geweiht werden soll. Am 16. und 17. werden Festivitäten stattfinden. Der Krönungstag ist auf den 18., den Jahrestag von Leipzig, festgesetzt, wie auch wohl am 19. die Vorstellung der Neudecorirten statthaben dürfte. An diesem oder dem nächsten Tage verläßt der Hof die Krönungsstadt, um sich nach Danzig zu begeben. An den inneren Seiten des Schloßhofs werden, wie bei der Huldigungsfeier von 1840, Zuschauertribünen errichtet werden.

Lokales.

Zum Grandenzer Turnfest kam der größere Theil der Thorner Festgenossen erst gegen Mitternacht am 7. d. M. nach einer beschwerlichen Fahrt an und wurde noch auf der Landstraße von einigen Graudenzern auf's Herzlichste bewillkommt. In der Festhalle, dem Saal des schwarzen Adlers, dauerte die Fröhlichkeit noch so lange, daß alte Bekanntschaften erneuert, neue geschlossen und die nothwendigsten freundschaftlichen Verabredungen getroffen werden konnten. Die Graudenzer hatten nicht nur auf's Zuvorkommendste für die Unterkunft der Gäste gesorgt, sondern machten es ihnen auch in jeder erdenklichen Weise bequem. Sonntag den 8. fand von 8—10 Uhr Morgens Berathung unter dem Vorsitze des Herrn Rechtsanwalt Mangelsdorf aus Graudenz und Dr. Friedländer aus Elbing statt, welche in der erwünschtesten Ordnung zu vielen fruchtbaren Anregungen und einigen einhelligen Beschlüssen führte, und in welcher so wenig unsres hochherzigen Königs wie des großen deutschen Vaterlandes, dem jedes Turners innigste Liebe gilt, vergessen wurde. Die Benutzung der folgenden Stunden war in Jedermanns Belieben gestellt. Viele besichtigten die Festung unter der Führung eines Hauptmanns, der jede gewünschte Auskunft freundlich ertheilte. Um halb 2 Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung. Er bestand aus etwa 130 Männern und den Schülern der höheren Bürgerschule. Voran einige Graudenzer zu Pferde, wohlberitten und mit deutschen Schärpen. Darauf ein Musikchor, die Ehrengäste und die Turner in 12 Riegen, dann die Knaben. Der Zug gewährte mit den hellen Turnkleidungen und den flatternden Fahnen einen lustigen Anblick und wurde aus allen Fenstern auf das Lebhafteste begrüßt, besonders durch einen Regen von Blumensträußen. Auf den Turnplatz angelangt ging man nach einer begeisterten Anrede des Herrn Westphalen und nach Absingung eines von demselben gedichteten Liedes sofort an das Turnen, bei dem sich herausstellte, daß die kurze Zeit, seitdem die Vereine bestehen, doch schon recht gute Früchte getragen hat. Das Mangelhafte wurde bemerkt und privatim besprochen. Anerkennenswerth war die Freigebigkeit der Stadt, welche nicht nur zu den Festausgaben, sondern auch zur Beschaffung von Geräthen eine nahmhafte Summe bewilligt hatte. Zum Schluß der ersten Abtheilung des Turnens brachte Herr Rector Meier aus Schwetz, der einst noch unter Jahn geturnt hat, auf diesen Altvater der „edelsten der freien Künste“, einen den Schöpfer des Gemeinsinns, der die alte Gleichgiltigkeit gegen gemeinsame Angelegenheiten verdrängt, in begeisterten Worten ein Hoch aus.

— **Schulangelegenheiten.** Unter dem Vorsitz des Prov.-Schulraths Herrn Dr. Schrader fand am Dienstag den 10. das Abiturienten-Examen beim Königl. Ev. Gymnasium statt, zu welchem sich 3 Schüler der Gymnasial-Prima und 3 aus Real-Prima gemeldet hatten. Sie erhielten sämmtlich das Zeugniß der Reise.

— **Handwerkerverein.** Donnerstag den 12. d. Mts. Vortrag des Stadtraths und Syndikus Herrn Joseph: Ueber das Leben deutscher Handwerksgesellen.

— **Aus Polen.** (Schluß zu Nro. 105.) Die interessanteste Erscheinung im Nachbarlande aus der jüngsten Zeit ist die Verbrüderung der polnischen Bevölkerung mit ihren jüdischen Landsleuten. Wie durch einen Zauberschlag scheinen heute alle Vorurtheile beseitigt zu sein, welche beide Bevölkerungselemente trotz der gemeinsamen Heimath und ihres mannigfachen Verkehrs mit einander Jahrhunderte lang trennten. Ihre politische und sociale Verschmelzung verhinderten der religiöse Unterschied, die Sprache — der polnische Jude bedient sich vornemlich eines deutschen, mit hebräischen Worten stark versetzten Jargons — die verschiedene Lebensweise. Es ist wahr, daß polnischerseits mehrmals ernstliche Versuche gemacht wurden, die Spaltung zwischen der polnischen und jüdischen Bevölkerung Polens auszugleichen, aber die Versuche begleitete kein nachhaltiger Erfolg, sie bleiben im Ganzen und Großen erfolglos. Beide Elemente erwiesen sich als zu starr und zu widerstrebend, um in Fluß gebracht zu einer kompakten Masse sich zu vereinigen. Wir wollen die Ursachen dieser Thatsache nicht weiter untersuchen und darlegen, sondern nur das registriren, daß eine Verbrüderung beider Elemente in unseren Tagen angebahnt ist, die vielleicht für beide Theile gute Früchte tragen kann, wiewol man daran in Rückblick auf den Zustand noch in der jüngsten Vergangenheit nicht recht glauben mag. Es sind noch keine zwei Jahre her, daß im Nachbarlande Judenhaß und Judenverachtung sich in auffälligster Weise Luft machten. Veranlassung dazu gab ein Artikel der „Gaz. Warsz.“ welcher das Auftreten desjenigen Theils der polnisch-jüdischen Bevölkerung, welche durch Intelligenz und Besitz sich auszeichnet und daher in gesellschaftlicher Beziehung sich fühlt, boshaft persiflirte. Mehre dem angegriffenen Theile angehörige Personen forderten den Redakteur besagter Zeitung, den Schwiegersohn eines hohen Beamten. In Wirkung dieses letzteren Umstandes kam es nicht nur zu keinem Duell, sondern die Polizeibehörde mischte sich in den Handel und die Verletzten sollten nach richterlichem Ausspruche bestraft werden. Die polnische Bevölkerung nahm Partei für den geforderten Redakteur, nicht nur seine Standesgenossen — der Geforderte war ein Adliger —, sondern die christlich-polnische Bevölkerung überhaupt. Die Polen schrieen zwar nicht, wie die christlichen Deutschen nach 1815, „Hep! Hep!“, aber die Juden hatten von dem Haß jener manche Kränkung zu leiden, ja, derselbe soll, wie uns von unparteiischen Personen mitgetheilt wird, auch in den polnischen Gerichtshöfen zum Nachtheil der Juden gewirkt haben und mit ein Motiv zur Gründung der wirthschaftlichen Verbindungen der adligen Grundbesitzer gewesen sein. Heute ist diesem Hasse Schweigen geboten. Der adlige Grundbesitzer bezeichnet seinen jüdischen Landsmann nicht mehr mit dem verächtlich klingenden Worte „zyd“, dem gewöhnlich ein Beiwort wie „Schwein“ und „Schelm“ zugesellt wurde, sondern nennt ihn heute, wahrlich sehr artig, einen „polak starego zakonu“ (Polen des alten Glaubensbekenntnisses). Die Priester, wie die Rabbiner, die Träger und Förderer des religiösen Gegensatzes, besuchten gegenseitig die Gotteshäuser beider Glaubensbekenntnisse bei den verschiedenen politisch-kirchlichen Feierlichkeiten und ihre Glaubensgenossen folgten ihnen. Das sind doch in der That anscheinend Wirkungen von Zauberei. — Ist die Verbrüderung eine Wirkung der Humanität und der Gerechtigkeit, welche in der christlichen, civilisirten Welt die Emanzipation der Juden vollzogen haben und vollziehen? — Hoffentlich wirken auch im Nachbarlande diese beiden hehern Mächte; — allein die Verbrüderung hat doch auch ihre sehr natürlichen Ursachen. Die polnischen Agitatoren sehen sehr wohl ein, daß sie beim Verfolg ihres Zieles den beträchtlichen Theil der Bevölkerung in Polen jüdischen Glaubensbekenntnisses nicht nur nicht gegen sich haben dürfen, sondern für sich gewinnen müssen. Dieser Theil hat ja Intelligenz und Geld, zwei mächtige Faktoren. Und sie, die gewonnen werden sollen, sind klug. Sie wollen die Aeußerungen jenes Hasses und jener Verachtung, von der wir oben sprachen, beseitigen und die, das sei nebenan bemerkt, wie der Judenhaß überhaupt, nicht bloß als Wirkungen aristokratischen Hochmuths und christlich-religiöser Bornirtheit, wie uns einsichtige und wahrhaft gebildete Juden zugeben werden, angesehen werden können. Dazu kommt, daß das russische Regiment die Juden in Polen nichtswürdig schlecht behandelt hat. Heute eröffnet sich ihnen die Aussicht auf eine menschlich schöne Zukunft; — warum sollen sie den günstigen Zeitpunkt nicht wahrnehmen, um der Regierung ihre Bedeutung und ihr Gewicht klar zu machen und ihren Landsleuten Vertrauen und Achtung abzugewinnen und Liebe einzuflößen? —

Was an der politischen Bewegung im Nachbarlande für uns Werth hat und die Theilnahme jedes Menschen mit richtigem Herzen und heilem Verstande verdient, sind nicht die Phantastereien politisch unreifer Köpfe welche wenig, oder Nichts gelernt haben, die Vergangenheit nicht kennen und die Gegenwart nicht begreifen, deren warmes Gefühl für's Vaterland wir anerkennen, aber schwachen Verstand wir bedauern, — sondern: die auch von der Regierung Kaiser Alexander II. als gerecht anerkannten Forderungen auf Reformen, auf Selbstverwaltung in den (weiten) Grenzen, welche das Interesse auf den russischen Staat ziehen muß, und die gedachte Verbrüderung der polnischen und jüdischen Bevölkerung. Wenn wir von der letzteren Erscheinung gute Früchte für unsere Nachbarn, damit auch in weiterer Folge für uns erwarten, so vergessen wir dabei doch nicht, daß, wie der Mensch selbst eine Erdenfrucht ist, die sich langsam zur Reife entwickelt, auch die Früchte der Humanität und Gerechtigkeit auf dem Gebiete des menschlichen Lebens langsam sich entwickeln und zur Reife besonderer Pflege und günstiger Verhältnisse bedürfen.

K. M.

— **Lotterie.** Die Einzahlung zur 3. Kl. der 124. Lotterie muß spätestens am 13. Sept. d. J. erfolgen.

— **Zur deutschen Flotte.** Das Projekt, für diese nationale Angelegenheit ein Konzert zu geben, findet bei den Mitgliedern des Singvereins und der Liedertafel dem Vernehmen nach einen erfreulichen Anklang, nur wird von einigen aktiven Theilnehmern beanstandet, daß der Ertrag durch den Ausschuß des National-Vereins an den Herrn Kriegs-Minister abgeführt werden soll. Sie sehen hierin auch einen Partei-Akt, welchen zu unterstützen sie sich nicht bestimmt fühlen. Wenngleich wir diesen Weg der Geldeinsendung für kein Partei-Manöver halten und schon früher aus Zweckmäßigkeitsgründen gerade diesen Weg im Interesse der in Rede stehenden Angelegenheit auf's Wärmste empfohlen haben und noch empfehlen, so sind wir doch im vorliegenden Falle der unvorgreiflichen Meinung, daß es kein Fehler wäre, wenn um des nationalen, guten Zweckes willen der Konzert-Ertrag direkt dem Herrn Kriegs-Minister eingeschickt würde. Schlimm wäre ein Auseinandergehen in einer Frage, die kaum etwas mehr als eine rein formelle Frage ist. — Ferner erhielten wir ein „Eingesandt“, in welchem die Mitglieder des hiesigen Comités ersucht werden, nicht abzuwarten bis ihnen Geld für die deutsche Flotte in's Haus gebracht wird, sondern, weil dies praktischer ist, die Subscriptions-Listen in Zirkulation zu setzen.

Inserate.

Am Montag den 9. d. Mts., Abends 8 Uhr starb an Lungenleiden meine theure Frau **Eugenie** geb. **Paege** in ihrem 24. Lebensjahre. Um stilles Beileid bittend bringe ich diese Anzeige Freunden und Bekannten statt jeder besonderu Meldung.

Thorn, den 11. September 1861.

Julius Schwendtfeger.

Die Beerdigung findet Freitag den 13. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr statt.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **A. Glückmann Kaliski** in Thorn ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 2. Septbr. cr. festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **Adolph Haupt** hieselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf

den 13. September cr.,

Vormittags 11 Uhr

in dem großen Verhandlungszimmer des Gerichts-

gebäudes vor dem gerichtlichen Kommissar, Herrn Gerichts-Assessor Dr. Maier anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis **zum 21. September cr.** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen.

Thorn, den 2. September 1861.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Aufforderung.

Die jetzt stattfindende neue Aufstellung und Katalogisirung der Rathsbibliothek macht die Rücklieferung der daraus entliehenen Bücher nothwendig. Wir bitten dieselben möglichst bald an Herrn Registrator Krosch zurückzugeben.

Thorn, den 7. September 1861.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Neuwahl der am Ende dieses Jahres statutenmäßig ausscheidenden Repräsentanten, Vorstandsmitglieder und Stellvertreter der hiesigen Synagogengemeinde habe ich auf dem Rathhause hierselbst im Sitzungssaale der Stadtverordneten Termin auf

Montag den 30. September cr.,

anberaumt und zwar:

zur Wahl der Repräsentanten u. Stellvertreter Vormittags 10 Uhr,

und

zur Wahl der Vorstandsmitglieder Nachmittags 3 Uhr.

Die Wahl der Repräsentanten wird durch sämmtliche männliche, volljährige, unbescholtene Mitglieder der Gemeinde, welche sich selbstständig ernähren und mit Entrichtung der Abgaben für die Gemeinde während der letzten drei Jahre nicht im Rückstande sind, vollzogen.

Die Wahl der Vorstandsmitglieder erfolgt durch die jetzt fungirenden Repräsentanten.

Thorn, den 31. August 1861.

Der Regierungs-Abgeordnete
Stadtrath **Joseph.**

Der deutsche Nationalverein hat in seiner letzten Generalversammlung in Heidelberg beschlossen, behufs Erbauung von Kanonenbooten zum Schutz der deutschen Ostsee- und Nordsee-Küsten einen Beitrag von 10,000 Fl. aus Vereinsmitteln der Preußischen Regierung zu überweisen und weitere Sammlungen zu gleichem Zwecke im ganzen deutschen Vaterlande zu veranlassen.

In Folge dieses patriotischen Beschlußes, haben die hiesigen Mitglieder des Nationalvereins die Unterzeichneten beauftragt:

1) die Bewohner hiesiger Stadt und Umgegend aufzufordern, auch ihrerseits Beiträge zu diesem nationalen Zwecke darzubringen und
2) Gaben jeder beliebigen Größe in Empfang zu nehmen.

Listen zu Zeichnungen liegen bei Jedem der Unterzeichneten aus. Die Namen der Geber, so wie ihre Beiträge werden durch dieses Blatt veröffentlicht werden.

Thorn, den 6. September 1861.

Kroll. E. Lambeck. G. Weese. G. Prowe.

Auction.

Montag den 16. September
von 9 Uhr früh
ab, werden große Gerbergasse Nro. 287 verschiedene **Kupfer-, Messing- und Steingutgeschirre** 2c. öffentlich meistbietend verkauft.

Vorläufige Anzeige.

Auf meiner Durchreise bin ich gesonnen, mit meinem großen

Mechanischen Theater
Concordia
aus Paris

hier einige Vorstellungen zu geben, wozu ergebenst einladet **Magdl. Speth,** Wwe.

Das Nähere besagen die Zettel.

In der beendeten Ziehung der Braunschweiger

Staats-Gewinn-Verloosung

wurde meiner, von Fortuna so oft begünstigten, Collection der Haupttreffer von

40,000 Thlr.

(auf Nr. 1939) abermals, nebst **vielen anderen großen Gewinnen,** zu Theil.

Den 19. September

Ziehung der von der Braunschw. Regierung garantirten

Staats-Gewinn-Verloosung,

in welcher **15,500** Gewinne im Betrage von

778,700 Thlr.,

worunter die Haupttreffer von 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 5000, 6 à 4000, 3000, 2500, 2000, 5 à 1500, 5 à 1200, 35 à 1000, 400 Thlr. 2c. 2c.

Zu dieser interessanten Ziehung empfehle $1/1$ Original-Obligationen à 34 Thlr., $1/2$ à 17 Thlr. und $1/4$ à $8\frac{1}{2}$ Thlr. Pr. Cour.

Zur neuen Hamburger

Prämien-Verloosung,

größter Gewinn event.

200,000 Mark

welche in ihrer Gesammtheit 13,000 Gewinne, im Betrage von

2,068,000 Mark

repräsentiren, worunter die Haupttreffer von 200,000, 2 à 100,000, 50,000, 30,000, 15,000, 12,000, 7 à 10,000, 8000, 6000, 4 à 5000, 16 à 3000, 40 à 2000, 66 à 1000 Mark 2c. 2c.

empfehle zur 2. und 3. Vertheilung $1/1$ **Prämien-Loose à 12 Thlr.,** $1/2$ **à 6 Thlr. und** $1/4$ **à 3 Thlr. Pr. Cour.**

Aufträge mit Rimessen auch gegen Post-Vorschuß führe prompt und discret aus und sende amtliche Ziehungs-Listen und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

S. Kruszinsky,
der Hzgl. Braunschw. Staats-Gewinn-Verloosung und der Hambg. Prämien-Verloosung.
Hauptbureau

Hamburg.

Große Staats-Gewinn-Verloosung.

Letzte Ziehung vom 25. September bis 17. Oktober, mit Hauptgewinnen von Thlr. 114,300, 57,150, 28,500, 17,000, 11,400, 8,570, 5,700, 2,850, 2,300, 1,700, 1,140, 570 2c.

Hierzu sind ganze Loose à Thlr. 52, — halbe à Thlr. 26, — $1/4$ à Thlr. 13, — $1/8$ à Thlr. $6\frac{1}{2}$ durch den Unterzeichneten zu beziehen. Pläne und Ziehungslisten **gratis.**

Sämmtliche Loose und die vorstehenden Hauptgewinne **müssen** diesmal gezogen werden. Die Gewinne werden nach der Ziehung **sofort baar** ausbezahlt.

Franz Fabricius,
Staats-Effecten-Handlung in Frankfurt a. M.

Heute Abend 8 Uhr
Liedertafel
im Schützensaale.

Im Schützenhause.

Morgen Freitag den 13. September.

Abschieds Conzert

der

Norddeutschen Quartett-, Lieder- und Couplet-Sängergesellschaft

der Herren: Strack, Stahlheuer, Metz, Hoffmann und Neumann.

Anfang $8\frac{1}{2}$ Uhr Abends. Entree 5 Sgr.

Billette bei Herren Zietemann und Scierpser 3 Stück à 10 Sgr.

NB. Die beliebtesten Piecen kommen zur Aufführung.

Sonnabend den 14. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr
soll ein Königl. Gensdarmerie-Pferd auf dem Rathhaushofe hierselbst öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Das Kommando des Marienwerder Distrikts der 1. Gensdarmerie-Brigade.

Nach jetzt beendigter gerichtlicher Inventur, wird das

Cigarren- und Tabakslager

der Glückmann Kaliski'schen Konkurs-Masse zu **bedeutend herabgesetzten Preisen** verkauft.

A. Haupt,
einstweiliger Verwalter der Masse.

Eau Athénienne,

zur bequemen Reinigung der Kopfhaut von Schuppen und Conservirung der Haare, in großen Flaschen à $7\frac{1}{2}$ Sgr. empfiehlt

D. G. Guksch.

Eine Sendung

Double-Jacken

in neuester Façon, habe empfangen und offerire solche sehr billig. *Jacob Danziger.*

Auf meinen Namen darf Niemand etwas **borgen;** ich komme für Nichts auf.

Thorn, den 11. September 1861.

A. W. Schnögass.

Frische Pfundhefe bei **G. Wechsel.**

Hyacinthen-, Tulpen-, Tacetten-, Narcissen-, Jonquillen- und Crocus-Zwiebeln empfehle in vorzüglich schöner Qualität.

Carl Mallon.

Pro IV. Quartal werden Mitleser zu einer polit. Zeitung gesucht. Das Nähere in d. Exp. dieses Blattes.

Einen Lehrling sucht *Carl Mallon.*

Die vor dem Culmer Thore belegene **Bleiche** ist sofort zu verkaufen.

Lubatz.

Die **Gewinne** sämmtlicher durch mich bezogenen

Schiller-Loose

sind eingetroffen, und können gegen Erstattung der darauf haftenden Spesen und gegen Rückgabe des von mir ausgestellten Interimsscheines in Empfang genommen werden.

Ernst Lambeck.

Eine große Wohnung zu vermiethen Neustadt Nro. 291/92.

---

2 Zimmer nebst Alkoven, sind vom 1. October ab zu vermiethen bei

H. Kittlaus.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 10. Septbr. Temp. W. 9 Gr. Luftdr. 28 Z. 1 Str. Wasserst. 5 Z. unter 0.
Den 11. September. Temp. W. 10 Gr. Luftdr. 28 Z. Wasserst. 5 Z. unter 0.